

Ortfried Schöffter

## **Vive la Différence**

### 1. Ordnungsbildung durch Scheidung

Alle Schöpfungsmythen beginnen mit einer Metaphorik des Scheidens, Teilens und Trennens, denn Differenz ist eine konstitutive Bedingung für Ordnung, für Bedeutungsbildung und damit für die Verstehbarkeit der Welt. Lernen beruht auf der Wahrnehmung von Unterschieden; Lernprozesse sind Operationsketten des Unterscheidens und Differenzierens; Lernfähigkeit meint daher zunächst Unterscheidungsfähigkeit für bedeutsame Differenzen. Das Ganze und die Einheit der Welt bleibt vor-rational und entzieht sich einem erlernbaren Verständnis. Wirklich verstehen hingegen läßt sich die Welt nur in ihren Teilen, durch Teilen, vor allem aber durch mit-teilen, teil-nehmen und anteil-nehmen. Dies ist ein wichtiger Grund, weshalb es sich zu leben lohnt. Fast immer geht es um den berühmten kleinen Unterschied: „it's the difference that makes the difference“. (G. Bateson)

### 2. Die politische Macht der Unterscheidung

Unsere Welt ist keineswegs von sich aus eindeutig, sondern sie ist verwirrend polyvalent. Differenzierungen der Wahrnehmung, Ordnungsbildung und des Weltverstehens spalten daher nicht eine zuvor „heile Welt“. Sie erweisen sich vielmehr immer dort als gegenstandsangemessen, wo sie vorfindbare Trennungslinien wie z.B. zwischen hell/dunkel, warm/kalt, oben/unten, innen/außen, eigen/fremd, männlich/weiblich, alt/jung, gesund/krank, mächtig/ohnmächtig etc. auf-greifen und sie mit aktueller Relevanz erfüllen. Wichtig ist in diesem Zusammenhang die Einsicht, daß man zwar die jeweilige Trennungen bereits als Bestandteil der vorgegebenen Welt vorfindet, daß man aber dennoch dafür verantwortlich ist, welche der vielen möglichen Differenzlinien als maßgebliche Basis für die „Macht der Unterscheidung“ (Neckel) ausgewählt wird. Jedes Unterscheiden wird so zu einem bestätigenden Ausdruck einer basalen Ordnungsbildung; ihre „Leitdifferenz“ folgt politischem Denken und Handeln.

### 3. Beobachterabhängigkeit möglicher Unterscheidungen

Lernendes Verstehen der Welt beruht auf beobachtender Distanznahme und folglich auf einer Emanzipation aus den Verstrickungen bislang blinder Lebensführung. Erst deutlich hervorgehobene Differenzlinien zwischen Beobachter und Beobachtetem ermöglichen praktisch folgenreiches („objektives“) Erkennen und damit auch „Selbst-Erkennen“. Jedes lernende Beschreiben der Welt beruht daher auf beobachterabhängigen Unterscheidungen, in denen sich der Lernende von seinem „Lerngegenstand“ distanziert und ihn erst so anzu-eignen vermag. Erst aufgrund ihrer Beobachterposition werden Lernende zum Subjekt ihrer Welt und gewinnen Identität: „Sage mir, was Dir fremd ist und ich sage Dir, wer Du bist.“ Die Differenz zwischen Lernenden und ihrem Lerngegenstand bietet die Möglichkeit, zu „Wahrheiten“, im Sinne von objektivierbaren Erkenntnissen, zu gelangen, wobei allerdings die Beobachterperspektive zunächst noch als natürliche Gegebenheit vorausgesetzt wird - also in der Latenz verbleibt.

### 4. Beobachtung des Unterscheidens

Bildung im Sinne von Erwachsenenbildung wurde vom „Deutschen Ausschuß“ als „ständige Bemühung“ (Prozeß) definiert, „sich selbst, die Gesellschaft und die Welt zu verstehen und diesem Verständnis gemäß zu handeln“. In dieser Definition von Bildung geht es weniger um die Rezeption objektivierender Welterklärungen, sondern um die Reflexion auf das Verhältnis zwischen „sich selbst“ (Beobachterposition), Gesellschaft (Bedeutungskontext) und Welt (konstitutiver Bedingungsrahmen). Die Kategorie „Bildung“ verlangt daher zwingend die Reflexion auf den Beobachterstandort der Bedeutungsbildung. Es geht somit um Lernen als „Beobachtung zweiter Ordnung“ und um Fragen wie:

\* Welche Differenzlinien werden zugrundegelegt und erweisen sich als sinnstiftend und handlungsleitend? Hier geht es um die Reflexion auf soziale Deutungsmuster der Wahrnehmung und des Handelns.

\* Wie lassen sich Beobachter beim Beobachten beobachten? Hier geht es um die Klärung des jeweiligen „blinden Flecks“, der aus der Positionsabhängigkeit von Weltverstehen herrührt und die der politischen Bildung als Ideologiekritik bzw. als wissenssoziologische Wahrnehmungs- und Erkenntniskritik bekannt sind.

\* Wie kann man sich selbst als Beobachter von Welt in bezug auf Prozesse der Bedeutungsbildung beobachten? Hier geht es um selbstreflexive Verfahren der politischen Bildung, wie sie in Antirassismusprogrammen, in interkultureller Bildung, bei intergenerativen Auseinandersetzungen oder in gender -Diskursen von praktischer Bedeutung sind.

Politische Bildung entgeht nur dann der Gefahr von entmündigender Belehrung und Indoktrination, wenn sie gesellschaftliche Realität als offene Prozesse der Ordnungsbildung erkennbar werden läßt, an denen wir uns durch die uns jeweils verfügbare „Macht der Unterscheidung“ beteiligen. Den Umfang und die Qualität einer solchen reflexiven Beteiligung zu erhöhen, ist letztlich Ziel politischer Bildung in den mehrdeutigen Problemlagen der heutigen Gesellschaft.

Autorennotiz:

Dr. Ortfried Schäffter ist Universitätsprofessor für Theorie der Weiterbildung an der Humboldt-Universität zu Berlin. Seine Forschungsschwerpunkte beziehen sich u.a. auf die Institutionalisierung von Erwachsenenlernen, Organisationsentwicklung in Weiterbildungseinrichtungen, interkulturelles Lernen, Altern und Lernen.